

Ansprache anlässlich des

10 jährigen Jubiläums

30. Okt. 2011

Lakeside Ville, Shanghai

Ökumenischer Gottesdienst

Joh. 10, 30 und 17,11

### **30 Ich und der Vater sind eins**

11. Ich bin jetzt auf dem Weg zu dir. Ich bleibe nicht länger in der Welt, aber sie bleiben in der Welt. Heiliger Vater, bewahre sie in deiner göttlichen Gegenwart, die ich ihnen vermitteln durfte, damit sie eins sind, so wie du und ich eins sind.

Ihr Lieben,

Jesus und Gott sind eins – als Jesus das den Juden seinerzeit sagte, wollten sie ihn steinigen. Das sei Gotteslästerung.

Was würde heute passieren, wenn ein Prophet öffentlich behaupten würde, er und Gott wäre eins?

Steinigen wohl nicht, aber irgendetwas zwischen „lächerlich machen“ und ignorieren.

Unsere Religion, unser Glaube, vertritt eine Gottesvorstellung, die abweicht von anderen monotheistischen Religionen. Gott hat einen Menschen

an seinerstatt zu den Menschen entsandt. Oder könnten wir auch sagen, er hat sich selbst vermenschlicht und ist seiner Schöpfung auf die Pelle gerückt. Als Mensch, in menschlicher Gestalt mit menschlichem Verstand.

Gott hat durch Jesus direkt erfahren und erleben können, wie es zugeht hier bei uns: Alles was uns Freude macht und was uns bedrängt und erschreckt: Vom Feiern der Hochzeit in Kanaa, über gemeinsame Mahle mit seinen Anhängern, die Liebe und die Verantwortlichkeit von Martha und Maria, die Treue seiner Anhänger bis zu den tödlichen Krankheiten der Ausgeschlossenen, dem Tod von lieben Freunden, dem Treiben der Geldwechsler und Zöllner, dem Gebaren der Reichen und die Bigotterie der Hohenpriester, auch die doppelte Moral gegenüber Ehebrechern, und das Hochhalten des Gesetzes über die Bedürfnisse der Menschen.

Gott hat in Jesus erfahren, wer wir Menschen sind, wie wir sind und was wir tun und denken.

Und er hat uns nicht verdammt, sondern uns zu Freiheit berufen. Mehr noch er hat uns „Erwachsen“ gemacht, hat uns die Verantwortung über unser Leben gegeben.

Denken Sie an das furchtbare Massaker in Norwegen. Der Ministerpräsident und der König forderten nicht – wie meist üblich – die Gesetze zu verschärfen, sondern nur mehr Freiheit und Verantwortung füreinander können helfen, solche Situationen zu vermeiden.

Wir dürfen Vertrauen auf seine – wie Jesus sagte – „göttliche Gegenwart“ haben, die uns zu dem macht, was wir sein können.

In diesem Zustand verharren wir – wir haben die Zusage mit Gott „eins“ zu werden, so wie Gott und Jesus eins sind.

Aber die Verantwortung liegt bei uns, das Angebot bei Gott. Ob wir dem Angebot folgen, liegt bei uns.

So außergewöhnlich die Anwesenheit Jesu bei den Menschen war – so gewöhnlich ist unser Umgang mit dem Weg zu diesem Angebot.

Seit zweitausend Jahren streiten sich die Christen um den Weg zu Gott und zum Glauben.

Mittlerweile unzählige Kirchen, Gruppen, Denominationen streiten um den rechten Weg.

Das wird auch so weitergehen, bis an den jüngsten Tag.

Die DCGS konnte sich und wird sich aus diesen Geschehen nicht ganz heraushalten, aber sie ist der bislang erfolgreiche Versuch, sich auf das Wesentliche einer ökumenischen Gemeinde zu beschränken und das wiederum zu feiern: Das Hören, Lesen und Singen im Gottesdienst, das heilige Abendmahl als Ausdruck der Beziehung zwischen Gott und Mensch, die Begegnung und Gemeinschaft, die Seelsorge und die Nächstenliebe.

*Heiliger Vater, bewahre sie in deiner göttlichen Gegenwart, die ich ihnen vermitteln durfte, damit sie eins sind, so wie du und ich eins sind.*

Das mag unser Gebet sagen, unser „frommer“ Wunsch sein, unser Leben gerade auch hier in Shanghai bestimmen.

Das wünsche ich der DCGS für die nächsten 10 Jahre.

Amen